7. Tag, Freitag, 11. Oktober

Fahrt in den Südlibanon, Zitadelle Beaufort, Tyros

Um 8:10 Uhr brechen wir auf. Kopfbedeckung gegen die Sonne und feste Schuhe sind



angesagt. Es geht in den Süden. Auf dem Programm stehen die Besichtigung einer Festung im Südlibanon, nahe der Grenze zu Israel und die Stadt Tyros (Sour auf Arabisch). Dort wollen wir eine Einrichtung für Behinderte besuchen, ein weitläufiges Ausgrabungsgelände anschauen und einen Rundgang durch die Hafenstadt machen. Wir fahren entlang der Küstenstraßen und biegen südlich von Saida Richtung Osten ab. Nach ca. 1 h passieren wir die Stadt An-Nabatiyah, den Ausgangspunkt für die Auffahrt zur Burg Beaufort bei Arnun. Die Fahrt im Bus verkürzt uns Said nicht nur mit Informationen über das, was uns heute erwartet, sondern auch durch Witze und sehr schön ausgeschmückte Geschichten aus seinem Leben - ein Hauch von Tausendundeiner Nacht. Es ist Freitag, ein ähnlich wichtiger Wochentag für Muslime wie der Sonntag für Christen, und wir sehen in Nabatiyah, dass die Geschäfte teilweise geschlossen sind. Auch Schulen mit überwiegend muslimischen Schülern

sind am Freitag geschlossen. Lediglich die Privatschulen sind wie bei uns am Wochenende geschlossen. Vorbei an vielen neueren Wohnhäusern, die teilweise noch unfertig sind fahren wir durch ein Gebiet, das bis 2000 für die Bevölkerung stets gefährlich war. Die Israelische Armee zusammen mit den Kollaborateuren der südlibanesischen Armee war nur 2-3 Kilometer entfernt stationiert. Eine besondere Rolle in den Auseinandersetzungen spielte die strategisch wichtig gelegene, von den Kreuzrittern erbaute



Zitadelle Beaufort aus dem 12. Jahrhundert, die die Israelis als Stützpunkt nutzen. Bei der Besichtigung dieser Festung können wir noch Reste der Sicherungsbauten der Israelis erkennen. Im Inneren kann man auf Bildern sehen, wie die Festung vor 80 Jahren aussah, als unter französischer Aufsicht eine Restaurierung begann. Aber immer wieder war die Festung Ziel bewaffneter Angriffe. 1982 besetzte die Israelische Armee die Festung, musste sie aber 2000 nach Angriffen des libanesischen Widerstands aufgeben. Beim Rundgang über die inzwischen freigelegten Räume und Mauern haben wir einen fantastischen Ausblick in alle Himmelsrichtungen. Said, Siggi und die "erfahrenen" Axel und Clemens zeigen uns, wo Syrien liegt, Israel beginnt und Jordanien zu erahnen ist. Wir erkennen die Golanhöhen und durch den aufsteigenden Nebel das Jordantal. Said erzählt uns an dieser Stelle und später noch einmal im Bus, dass die Kollaborateure, die auf Seiten Israels gegen Libanesen

und Palästinenser kämpften, fliehen mussten, nachdem sich die Israelis zurückzogen. Israel war nicht bereit, sie aufzunehmen und auch international konnte zunächst keine Lösung gefunden werden. Am Ende bekamen 500 dieser Menschen Asyl, wohingegen deren Opfer, die aufgrund der Aggression aus dem Libanon fliehen mussten, nicht als Flüchtlinge anerkannt und aufgenommen wurden. Zur Zeit des Krieges im Südlibanon waren die Häuser in dieser Gegend allesamt zerstört. Jetzt sehen wir rings um die Zitadelle neue Ansiedlungen. Auf die Frage, wer sich hier aus welchem Grund ansiedelt, hören wir, dass es auch mit dem Stolz der Menschen zu tun hat, sozusagen als Zeichen an Israel: "Wir sind jetzt wieder hier". Am 24. Mai 2000 verließen die Israelis die Festung. Die Restaurationsarbeiten sind seither vorangeschritten. Finanziert u. a. durch Kuwait aus kulturhistorischem Interesse. Überhaupt - so erklärt uns Said - ist der Libanon auf Spenden und Hilfen aus dem Ausland angewiesen, um Zerstörtes nach und nach wieder aufzubauen bzw. historisch wertvolle Güter vor Verfall zu schützen.

Nach einer Gesundheitspause in den neugebauten Toilettenräumen, fahren wir zurück nach Nabatiyah und weiter in westlicher Richtung nach Tyros. Nahe der Stadt Ansar passieren wir einen Ort, an dem ab 1982 3-4 Jahre lang ein Inhaftierungslager der Israelischen Armee war. In den Städten und Ortschaften, die wir nun durchfahren, sehen wir immer wieder die schwarz-grünen Fahnen der PLO und Bilder von getöteten Männern, die als Märtyrer verehrt werden.

Wie erreichen Tyros. Tyros wird in der Bibel erwähnt, dort ist allerdings das Land Tyros, nicht die Stadt Tyros gemeint. Tyros, die Stadt, war ursprünglich eine Insel. Sie wurde von den Phöniziern vor mehr als 1000 Jahre v. Chr. erbaut. Von Tyros aus bereisten die handeltreibenden Phönizier den gesamten Mittelmeerraum bis in die Bereiche jenseits der Straßen von Gibraltar. Von hier aus wurde auch die Stadt Karthago in Nordafrika, nahe dem heutigen Tunis gegründet. 332 v. Chr. begann die Belagerung der Inselstadt durch Alexander den Großen. Die Einnahme der Stadt gelang ihm erst, als er mit Hilfe von Zedernpfeilern einen Damm zwischen Insel und Festland errichten konnte. Während der 7-monatigen Belagerung versorgten sich die Einwohner mit Wasser aus gebauten Zisternen. Heute ist Tyros die drittgrößte Stadt im Libanon, allerdings mit der Bestrebung, die zweitgrößte des Landes zu werden.

Nach unserem erstem Programmpunkt in Tyros, der Besichtigung des Mosan Center (s. nachfolgenden Bericht) fahren wir zur weitläufigen Ausgrabungsstätte römischer Bauten. Zur Zeit der Römer war Tyros keine Insel mehr. Wir besuchen die Überreste aus dieser Zeit, die sich auf einer riesigen Anlage vor den Toren der Stadt ausstrecken. Die Größe der Anlage lässt erahnen, wie aufwendig die Römer ihre Städte geplant und gebaut haben. Die gut zu erkennende Kolonnadenstraße führte vom Zentrum der damaligen Stadt auf dem Festland durch Triumphbögen über den Damm zur Inselstadt Tyros. Links und rechts dieser mit Säulen bestückten Straße liegen unzählige Sarkophage, die teilweise wieder aufgestellt wurden, aber in der Mehrzahl halb umgestürzt da liegen. In der Regel handelt es sich um rechteckige Quader mit einem Giebeldach als Deckel. Oft sind sie verziert und besitzen eine Halterung für Weihrauchbehälter. Wir befinden uns hier in einer römischen Begräbnisstätte, einer Nekropole. Aber Said zeigt uns, dass auch christliche Relikte hier zu finden sind, z. B. sehen wir die Überreste eine Basilika mit Apsis und teilweise erhaltenen Bodenkacheln. Gespannt sind wir auf das Hippodrom, das Said angekündigt hatte. Aber als wir den Eingang zu der römischen Arena erreichen, sind wir doch erstaunt über das riesige Ausmaß dieser Belustigungsstätte, die immerhin 20-25.000 Zuschauern fasste. Die Wagenrennen mit

Pferdegespannen kennt man aus dem Film Ben Hur, deren Aufnahmen teilweise hier gedreht wurden. Auf einer mehrere Fußballfelder umfassende Fläche erstreckt sich die eigentliche Rennbahn, die von einem Oval geformt ist und eine Länge von 420 m aufweist. Am jeweiligen Ende steht eine Säule und die Mitte ist ebenso gekennzeichnet. Die Zuschauertribüne, bzw. die Teile, die davon noch erhalten sind, wecken unser besonderes Interesse. Die Sitzreihen bestehen aus Blöcken, die, wie Said erklärt, wie Legosteine aufeinandergesetzt wurden. Unterhalb der Tribüne verläuft ein Gang, ähnlich, wie es heute in modernen Stadien der Fall ist. In der Ferne können wir zwei weitere Tribünenstücke erkennen, die im Halbrund angeordnet sind. An dieser Stelle, wo die Wagen sich während der Rennen in der Kurve befinden, waren wahrscheinlich die spektakulärsten Höhepunkte zu erwarten. Wir erklimmen ein Teilstück der Tribüne und setzen uns für ein Gruppenfoto zusammen. Die Römer müssen sich hier für längere Zeit eingerichtet haben, wenn sie solche gewaltigen Bauten errichtet haben. Offen bleibt für uns die Frage, wie lange solch ein Bau vom Beginn der Bauplanung bis zur Fertigstellung gedauert haben mag.

Mit solchen Gedanken schlendern wir zu einem Platz, der von einem riesigen Ficus Benjamini beschattet wird. Hier erwarten wir den Lieferanten, der das bestellte Mittagessen bringen soll. Eine willkommene Pause mit Ayran, Wasser und verschieden gefüllten Teigtaschen nach der doch anstrengenden Wanderung auf den Spuren der Römer in Tyros.

Jetzt wollen wir uns noch einen Eindruck von der Inselstadt verschaffen. Nach kurzer Fahrt steigen wir aus dem Bus und Said führt uns durch den dortigen Suk bis zum Hafen. Dort haben wir Gelegenheit, in kleineren Gruppen das eng bebaute Viertel zu erkunden. Einige von uns nutzen die Gelegenheit zu einem Kaffee oder Tee mit Blick auf das muntere Treiben im Hafen, um dann quer durch die engen Gassen zur Corniche, der Strandstraße zu gelangen, wo der Bus uns wieder für die Rückfahrt nach Wardaniyeh aufnimmt. Dort erwartet uns noch vor dem Abendessen ein weitere Programmpunkt, ein Treffen mit Vertretern der Kämpfer für den Frieden (s. nachfolgenden Bericht).

Jürgen Bergmann-Syren



Besuch der Schule Mosan in Tyros

Eigentlich sollte es nur ein kurzer Besuch werden. Für uns alle war dann aber das Projekt

Mosan Center für besondere Bedürfnisse in Tyros so spannend, dass wir uns kaum wieder loseisen konnten. Wir kommen verspätet an und wurden schon dringend erwartet, da die Schule freitags um 12 Uhr endet und die Schüler*innen dann pünktlich abgeholt werden. Flexibel, wie man im Libanon ist, wurde alles umgestellt und unsere



Gruppe direkt in den Theatersaal getrieben. Die Schüler*innen hatten eine kleine Aufführung vorbereitet. Auf der Bühne standen 3 Rollstühle. Das Stück, das drei Schüler und drei Schülerinnen vortanzten, zeigte die drei jungen Männer erst in akrobatischer Beweglichkeit. Dann plötzlich konnten sie sich nur noch am Boden robbend zu den Rollstühlen schleppen. Die jungen Frauen – wie die jungen Männer in weiten weißen Kostümen – tanzten zu den entmutigten, im Rollstuhl sitzenden Männern. Sie holten sie aus den Rollstühlen und tanzten zum Happy End mit ihnen gemeinsam auf der Bühne. Schicksalsschläge müssen nicht ohne Hoffnung bleiben, so in etwa die Aussage des Stückes. Die Schule hat seit 9 Jahren einen Theaterschwerpunkt und alle Schüler*innen kommen im Laufe ihrer Schulzeit irgendwann einmal dort hin. Als vor 6 Jahren die neue Schule gebaut wurde, hatte man als wichtiges Element den großen Theatersaal mit Bühne und gepolsterten Stühlen eingeplant. Die Schule sieht in den Theateraufführungen ein wichtiges Element der Öffentlichkeitsarbeit nicht nur für die allgemeine Öffentlichkeit, sondern auch gegenüber den Eltern der Kinder. Hier können sie bei Auftritten sehen, wozu ihre Kinder fähig sind. Das Thema geistige Beeinträchtigung zu enttabuisieren, ist ein großes Anliegen des Mosan-Centers.

Der Gründer und Direktor der Schule Herr Ali Charafeddine spricht deutsch und erzählt und die Geschichte der Schule. 1993, als sie mit Mosan begannen, wurden Kinder mit geistiger Beeinträchtigung meist zuhause versteckt. Für die Akzeptanz der Schule war es sehr wichtig zu zeigen, dass das Mosan-Zentrum kein Heim, sondern eine Schule ist. Inzwischen ist das Zentrum so bekannt, dass sie keine Reklame mehr machen müssen. 1993 haben sie in kleinem Rahmen und in sehr beengten Räumen begonnen. Inzwischen haben sie 173 Schüler*innen. Einen großen Teil der Plätze (116) finanziert das Sozialministerium. Die übrigen Plätze müssen anders finanziert werden. Sie nehmen die Kinder am liebsten schon im Alter von 3-4 Jahre auf.

Im Alter von 16 Jahren endet die Schule. Manche Schüler*innen können in den Werkstätten weiterarbeiten. Schule ist täglich bis 14 Uhr. Nur freitags ist früher Schluss. Inzwischen gibt es in Tyros noch eine weitere Schule für Kinder mit besonderen Bedürfnissen und insgesamt gibt es im Libanon 42 solcher Schulen. Entstanden ist das Zentrum aus einer Familientradition in Kombination mit persönlicher Betroffenheit. Schon der Großvater von Herrn Charafeddine gründete 1983 eine allgemeine Schule. Der Bruder von Herrn Charafeddine hatte selbst zwei Kinder mit Beeinträchtigungen. Das war Anlass genug, zu handeln und die Aktivitäten der Familienstiftung auf das neue Arbeitsfeld einer Schule für Kinder mit besonderen Bedürfnissen auszuweiten. Herr Charafeddine ist eigentlich Architekt. Seine Frau Ria Bereti-Charafeddine hatte schon in Deutschland Berufserfahrung in der

Arbeit mit geistig beeinträchtigten Kindern gesammelt. Sie hat die Schule mit ihm zusammen aufgebaut und ist die Schulleiterin. Die Schule wird getragen von einer Familienstiftung. Ziel der Stiftung ist es, Kinder mit geistigen Beeinträchtigungen wie z. B. Down Syndrom oder Autismus ganzheitlich zu fördern und ihre Fähigkeiten bestmöglich zu entwickeln. Dabei sollen die Kommune und die Familien mit einbezogen werden.

Als wir uns im Anschluss an die Theateraufführung die Schule ansehen, sind wir beeindruckt, wie einladend sie gestaltet ist. Um einen hellen und freundlichen Innenhof sind auf 2 Stockwerken Klassen und Werkräume angeordnet. In 3 Vogelkäfigen zwitschern



Kanarienvögel um die Wette und geben dem Innenhof Weite und Fröhlichkeit.

Direkt neben der Eingangstür ist ein weiteres Aushängeschild der Schule angesiedelt: Die Bäckerei. Hier werden deutsche Bäckereiprodukte gebacken und vor Ort, aber auch an die evangelische deutsche Gemeinde in Beirut und die deutsche Botschaft verkauft. Im Libanon lebende Deutsche können hier ihre Sehnsucht nach Brezeln und Roggenbrot erfüllen, aber auch die Menschen vor Ort

haben einen Anlass in die Schule zu kommen, um bei der Bäckerei einzukaufen. Fest angestellt sind hier 5 Personen – darunter auch ehemalige Schüler. Zum Mithelfen dürfen je nach Bedarf und Möglichkeit 1-2 Kinder aus der Schule kommen. Zum Konzept der Schule gehört das praktische Lernen. Dafür gibt es weitere Werkstätten: Die Tischlerei - hier wird Restholz verarbeitet. Die Werkstätten werden in Kleingruppen zweimal pro Woche mit der Lehrerin aufgesucht. In der Tischlerei wird darüber hinaus auch noch versucht die Eltern anzuleiten. Wenn Eltern oder Angehörige etwas mit Tischlerei zu tun haben, wird versucht Wege aufzuzeigen, wie das Kind eventuell nach Schulende im Familienbetrieb mithelfen kann. Andere Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen gibt es im Libanon bisher leider kaum. Hauswirtschaft, Schneiderei, Handarbeit sind weitere Arbeitsbereiche.

Bevor wir weiterfahren, bekommen wir als Stärkung noch Kostproben von der hauseigenen Bäckerei. Wir trennen uns ungern und sind sehr beeindruckt von diesem Leuchtturmprojekt im südlichen Libanon.

Susanne Syren

Gespräch mit den Herrn Fouad Dirani von der Organisation "Fighters for Peace"

Zurück in Wardaniyeh treffen wir uns im "Salon" mit Weitblick im obersten Stock im Haus des Friedens am Abend. Die Sonne geht im Meer unter, die Muezzine rufen. Der richtige Ort, um einem Menschen zuzuhören, der aus eigener Erfahrung Konsequenzen gezogen hat und nachdem er aktiv im Bürgerkrieg gekämpft hat, nun dafür wirbt, dass Gewalt keinen Lösung von Konflikten ist. Zur Begrüßung überreicht Siggi Herrn Dirani eine Friedensfahne und wir sehen uns zum Einstieg einen kurzen Film der Gruppe an.

Herr Dirani ist Mitglied der Gruppe "Fighters for Peace", die aus ehemaligen Kämpfern des Bürgerkrieges besteht. Er hat während des Bürgerkrieges am Rande von Beirut gelebt und war Mitglied einer kommunistischen Organisation. Als 15-jähriger hat er begonnen zu kämpfen. Umfeld hat ihn dafür bewundert und er hat sich erwachsen gefühlt. Gewalt war in seinen Augen und in



den Augen seiner Mitkämpfer das Mittel, um einen besseren Libanon durchzusetzen. Herr Dirani war während des gesamten Krieges aktiver Kämpfer. Nach Kriegsende studierte er und arbeitet jetzt als Dozent für Anthropologie an der Universität. Die Wende in seiner Haltung zu Krieg und Gewalt wurde für Herrn Dirani durch ein Treffen jugendlicher Aktivisten aller Richtungen 1997 ausgelöst. Zu diesem Treffen war er als Vertreter für seine Partei gefahren. Das Treffen verlief aber ganz anders als er erwartet hatte. Zum ersten Mal hörte er dort in einem Vortrag von den Schäden, die der Bürgerkrieg verursacht hatte. Thema des Treffens waren außerdem Formen und Wege von friedlicher Auseinandersetzung.

Herr Dirani begann Workshops zur friedlichen Auseinandersetzung zu besuchen, absolvierte einen Master in Gewaltfreiheit und ließ sich schließlich auch zum Trainer dafür ausbilden. Als es 2008 erneut zu Unruhen im Libanon kam, formierte sich eine Gruppe unter dem Namen "Einigkeit ist unsere Rettung". 2013, aus Anlass von Straßenkämpfen in Tripoli, entschloss sich die Gruppe an die Öffentlichkeit zu gehen. Die Mitglieder wollten vermeiden, dass die Jugend Fehler wiederholt, die sie selbst gemacht hatten. Die Medien waren überraschend interessiert an dieser Initiative. Im Anschluss gründeten sie den Verein "Fighters for Peace".

Für Herrn Dirani persönlich war es nicht leicht, mit seiner Mitgliedschaft in dem Verein an die Öffentlichkeit zu gehen und sich als ehemaliger Kämpfer im Bürgerkrieg zu outen. Selbst seinen Kindern hatte er vorher nichts von seiner Rolle im Bürgerkrieg erzählt.

Die Fighters for Peace sehen ihre Aufgabe darin, in Schulen, Universitäten, bei Flüchtlingen und anderen Gruppen dafür zu werben, dass Veränderung auch ohne Gewalt möglich ist. Die Mitglieder der Gruppe stammen aus allen politischen Lagern und haben im Bürgerkrieg gegeneinander gekämpft. Sie moderieren sich selbst. Jeder kann Mitglied werden. Sie haben zwei Psychologen im Verein. Der Verein war z. B. aktuell angefragt nach Nordsyrien zu gehen, um dort zu vermitteln. Wegen des Einmarschs der Türkei wurde der Einsatz aber abgesagt.

Referenten in ihren Workshops sind immer zwei ehemalige Kämpfer, die auf entgegengesetzten Seiten gekämpft haben. Auch zu uns hätte er gerne noch einen zweiten Mitstreiter mitgebracht. Sie arbeiten in den Workshops mit Rollenspielen, manchmal auch mit spontanem Theater. Es geht ihnen darum, die eigenen Fähigkeiten der Teilnehmenden zur Auseinandersetzung zu stärken. Es geht um Kenntnisse, aber vor allem auch um Haltungen. Ziel ist es zu lernen, dass verschiedene Meinungen nebeneinander bestehen können und nicht die eigene Sicht die einzig erlaubte ist.

Im Libanon wird der Bürgerkrieg bisher im Geschichtsunterricht in den Schulen nicht

behandelt. In der libanesischen Kultur hat Gewalt ein positives Ansehen. Bilder von Märtyrern, die auch wir im Straßenbild immer wieder sehen, unterstützen diese Sicht. Auf der anderen Seite gibt es kein Denkmal für die über 500.000 im Bürgerkrieg getöteten Menschen. Die Organisation "Fighters for Peace" hatte versucht, Parlamentsabgeordnete für ein solches Projekt zu gewinnen. Nur ein Abgeordneter unterstützte sie. Lediglich ein Denkmal zur Erinnerung an das Ende des Bürgerkrieges wurde 1999 errichtet.

Die ehemaligen Kämpfer wollen durch ihre Arbeit zum Umdenken in der libanesischen Gesellschaft beitragen. Sie werben dafür, dass in Bürgerkriegen immer alle verlieren und Gewalt keine Lösung ist.

Bei den Nachfragen zum Vortrag von Herrn Dirani wird deutlich, wie schwer es für die Menschen nach dem Bürgerkrieg gewesen sein muss, mit ehemaligen Gegnern konfrontiert zu werden. Herr Dirani berichtet, dass er eine Sozialforschungsstudie nach dem Bürgerkrieg nicht zu Ende führen konnte, weil er bei einer Familie auf Fotos gestoßen war, die ihm zu nahe gingen. Angesprochen wird in der Diskussion auch, dass es im Libanon keine Prozesse nach dem Bürgerkrieg gab. Stattdessen wurde 2012 eine allgemeine Amnestie ausgesprochen. Eine allgemeine Entwaffnung fand nicht statt. Auch der Verbleib vieler vermisster Personen ist bis heute ungeklärt.

Auf die Frage, ob sie Kontakt zur israelischen Gruppe "Combatants for Peace" haben, verneint Herr Dirani. Das sei politisch zu heikel.

Das Bild mit dem Herr Dirani am Ende den Libanon beschreibt ist ein Haus ohne Dach. Der Libanon ist zerbrechlich und schwach. Er muss bereit sein, die Hand auszustrecken. Der Staat Libanon bestehe nicht aus einzelnen Bürgern, sondern aus Familien. Er ist eine Koalition von Staaten. Das Ziel der Kämpfer für die Frieden ist nicht nur die Verhinderung von Krieg. Sie wollen weg vom negativen Frieden – "Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg" – und hin zu positiven Rechten für die einzelnen Menschen im Libanon.

Auf die Frage, ob die Politik ihre Arbeit unterstützt, meint Herr Dirani, dass Politiker sie gerne einladen und sie für Workshops geholt werden. Alle sagen bravo und gleichzeitig heizen sie in ihren politischen Reden die Stimmung wieder an.

Susanne Syren

8. Tag, Samstag, 12. Oktober

Entgegen der sonstigen Fahrtroute sind wir heute – dank der ganz besonderen Fahrkünste unseres Fahrers BASSEL aus unserer Zufahrt nach links abgebogen, um zur Fürstenstadt **DEIR EI-QUMAR** und zum Palast von **EMIR Bechir II** in die **Shoufberge** zu fahren.

Auf einer unüblichen "Nichttouristenstrecke", eine Straße, - die vor einigen Jahren lediglich ein unbefestigter Feldweg für Esel – statt Motorrad und Auto - war und inzwischen ausgebaut wurde, - und die während des Bürgerkriegs als Schleichweg genutzt wurde, haben wir das Gebiet der Feudalherren der Familie **Dschumblat**, die "**Johannisbrotregion**" erreicht. Jedes getrocknete Samenkorn in der Schote des Baumes wiegt exakt ein Karat (0,2g) und diente als Maßeinheit für Gold.

Der Anbau und die Herstellung von Olivenöl waren ein bedeutender Wirtschaftszweig. Die Züchtung von Seidenraupen auf den vielen Maulbeerbäumen und der Verkauf der Kokons an die Europäer vermehrten den Reichtum der Feudalherren.

Die Familie **Dschumblat**, ursprünglich christliche Kurden aus dem Norden, ist ein der letzten Familien, die bei den Drusen aufgenommen wurde, bevor die Religion im 14. Jahrhundert geschlossen wurde. Der Herrscher Qamal Dschumblat schenkte landlosen, armen Menschen 1000 gm Grund und Boden und 12 Olivenbäume.

Einer seiner Nachfahren hat 1949 eine sozialistisch, liberale Partei gegründet, die für Bildung und Gesundheit und gegen Konfessionalismus eintrat. Alle Fürsten der Familie Dschumblat sind eines gewaltsamen Todes gestorben.

Es fällt auf, dass entlang der Straßen in dieser Region keine Tafeln und Bilder von Märtyrern / Tätern / Opfer zu sehen sind.

Eine abwechslungsreiche Landschaft mit Schluchten, tiefen Tälern und hohen Bergen, mit noch höheren Gebirgsketten im dunstigen Hintergrund faszinieren uns.

Während unserer Reise bringt unser Busfahrer BASSEL uns sowohl über schmale, enge und halsbrecherische Serpentinen, als auch bei dem chaotischen und für uns beängstigenden Verkehr in den Städten, mit großer Aufmerksamkeit, Umsicht und Konzentration und guten Fahrkünsten souverän und unaufgeregt zu all unseren Zielen.

Während der Busfahrt hat unser sach- und fachkundiger Reiseleiter SAID immer wieder mit schön ausgeschmückten und erbaulichen Geschichten aus seiner Kindheit und Jugend und über Land und Leute amüsiert und informativ unterhalten. Demnach war der Libanon von alters her schon immer Zufluchtsort, an dem - mit einer Hand Fische im Meer gefangen, - mit der anderen Hand Landwirtschaft betrieben wurde und - auf zwei Füßen auch die Flucht in ein Versteck in die unübersichtlichen Berge möglich war.

Durch den Geburtsort von LATIFE, unserer guten Seele aus unserer Herberge "DAR ASSALAM" und eine abwechslungsreiche, gebirgige Landschaft mit üppigen Obstplantagen fuhren wir über enge Serpentinen zum "kleinen" Fürstenpalast, des **EMIR AMINE** auf einem Hügel mit Blick auf **Beit ed-Dine**, den EMIR **Bechir II**. für einen seiner Söhne mitten in die Berge erbauen ließ. Mehrere Innenhöfe reihen sich aneinander und erhöhen schrittweise auch den Luxus und orientalisches Flair. Hier haben wir im Schatten auf einer wundervollen Terrasse mit Ausblick zum Palast BEITEDDINE arabischen Kaffee und die Kühle von Höhe und Wind genossen. Nach aufwendiger Restaurierung dient der Palast heute als Luxushotel. Hier war auch der Auftakt für Filmaufnahmen des Regisseurs Schlöndorff für seinen Film "Die Fälschung" über den Bürgerkrieg im Libanon.

Um sich der Einmischung und dem Zwist mit der Sippe seiner Frau zu entziehen, hat der Emir Bechir Chebab Deir die Fürstenstadt EL Qamar verlassen und sich einen eigenen Palast außerhalb des Dorfes seiner Frau SCHAMS ("SONNE") einer Drusin, den Beiteddine Palast bauen lassen.

Der Palast lag außerhalb des Dorfes und rund 14 km von der nächsten Wasserstelle entfernt. Es ist nicht belegt, ob der Herrscher sich dem Rat seines Hofnarren angeschlossen hat, und von jedem Bewohner verlangte, sich in der Länge seines Körpers am Bau eines Grabens für die Wasserleitung zu beteiligen.

Die Böden, Wände und Decken der Zimmer sind mit kostbarstem Zedernholz und Marmor kunstvoll ausgestattetet. Verkleidungen und Mosaiken mit den Motiven: Früchte, Pinienzapfen / Trauben. In den großzügigen Außenanlagen befinden sich ein Rosengarten und das Mausoleum des Herrschers. Die Gestaltung und Ausstattung des Palastes erfolgte in Anlehnung an Ideen und Gestaltung der Palast-Anlage in Granada in Andalusien.

Insbesondere im prächtigsten Raum für den Empfang der Gesandten ist ein Brunnen eingebaut, der einerseits für ein gutes Klima sorgt, andererseits durch sein Plätschern den Raum "abhörsicher" macht. Hier befindet sich auch die größte und umfassendste Mosaikensammlung aus dem archäologischen Gelände in Jiyeh und anderen Orten und Kirchen des Libanon.

Von den beeindruckenden Mosaiken wurden sicherlich von unserer Gruppe mehrere hundert Fotos aufgenommen, um sich auch später noch an diese wundervollen Darstellungen erinnern zu können. Beeindruckt und überwältigt, mit großer Bewunderung, Erstaunen, und Begeisterung für die Gestaltung des Palastes haben wir die Anlage über den großen Platz verlassen.

Heute ist der Palast die Sommerresidenz des Staatspräsidenten vom Libanon. Im großzügigen Innenhof findet das Libanon-Festival statt.

Auf der Rückfahrt haben wir nochmals in der Fürstenstadt Deir el-Qamar, Stadt des 1. Fürsten von Berg aus dem 17. / 18. Jahrhundert angehalten. Seit dem 1. Weltkrieg ist Beirut die Hauptstadt des Libanon. Ein Rundgang durch das Dorf und die Besichtigung einer Karawanserei haben den Besuch abgerundet.

Am Abend gab es in unserem Hause sehr stimmungsvolle und inspirierende arabische Musik und beeindruckendem Gesang einer libanesischen Gruppe. Die klugerweise vom Haus eingeladenen, einheimischen Gäste sorgten auch für eine gute Stimmung, die sehr schnell auf unsere Gruppe übersprang und zu Tänzen, an denen sich auch Frauen von uns anmutig beteiligten.

Danach leisteten Jürgen B-S und Georg einen gekonnten musikalischen Beitrag der mit einem gemeinsamen und stimmgewaltigen "Die Gedanken sind frei" seinen Abschluss fand, bevor beim Essen mit Gesprächen und Kontakten sowie dem Rückblick auf den Tag – ein weiterer ereignis- und erlebnisreicher Tag einen harmonischen Ausklang fand.

Marika und Heinz Zingen

9. Tag, Sonntag, 13. Oktober

Am Morgen Aufbruch in den Norden. Für drei Tage verlassen wir unser mittlerweile so vertrautes Dar Assalam. 1. Station: Die Ev. Kirchengemeinde zu Beirut, 1856 gegründet. Heute 100 Mitglieder, die meisten ältere Menschen, die seit Jahrzehnten im Libanon leben. Im Gottesdienst spielt Jürgen Huppert die Orgel, so schön hatten sie's wahrscheinlich schon lange nicht mehr. Unsere Gruppe beteiligt sich mit Gesang. Der Pfarrer Jürgen Henning predigt über eine Geschichte aus dem Alten Testament, in der ein rotes Seil eine Frau vor Gewalt durch Eroberer rettet. Daraus leitet er ab, wie wichtig ein roter Faden für das eigene Leben ist...

Die Gemeinde basiert auf einem interessanten Finanzierungsmodell. Das Gemeindehaus wurde vor 20 Jahren aufgestockt mit 16 Appartements. Die Mieteinnahmen decken einen großen Teil des Etats. Außerdem betreiben die Gemeindemitglieder einen kleinen Laden.

Laden-Reportage ev. Gemeinde Beirut

Hübsches hochwertig anmutendes Kunsthandwerk ist es, das da in den Regalen des kleinen Ladens im Gebäude der evangelischen Gemeinde in Beirut präsentiert wird. Zwei elegante

ältere Damen versuchen, dem Ansturm auf Schmuck, Glas, bestickte Täschchen, bunt gebundene Schreibhefte, handgemachte Seifen oder Intarsien-Holzkästchen Herr zu werden: eine führt Buch, die andere kassiert: "Wir haben hier alles, nur kein Geld", lacht Heike Mardirian. Sie ist verwitwet, wie auch Hortensia Diab. Beide leben seit ihrer Kindheit hier, fast 60 Jahre. Der Libanon ist ihre Heimat geworden. "Mein Vater arbeitete in den 60er Jahren zehn Jahre für die Lufthansa in Beirut, dann ging die Familie zurück nach Deutschland. Ich bin geblieben. Die Liebe!" erzählt Heike, immer noch mit hörbar hessischem Zungenschlag. Auch Hortensias Münchner Herkunft lässt sich nicht verleugnen: "Mich hat meine libanesische Liebe in Deutschland gefunden", sagt sie mit charmantem bayerischen Zungenschlag und kassiert eine Seife ab, hergestellt von einer syrischen Flüchtlingsfamilie. Die sorgfältig gearbeiteten Holzkästen kommen aus der Werkstatt der Missionsschule Schneller. Im Verein "Step together" schreinern libanesische Behinderte Verschiedenes ein Zusammenschluss aus recyceltem Holz. palästinensischer Flüchtlingsfrauen liefert bunte Notizhefte, den Ohrschmuck fertigen Frauen der Initiative Ikoubi, die mundgeblasenen Gläser und Glaskugeln kommen aus einer südlibanesischen Glasbläserei in Sarafand und auch das Joint Christian Comitee ist hier mit Waren vertreten, das diverse Schulprojekte und ebenfalls palästinensische Flüchtlinge unterstützt. Vor einem Jahr haben die Frauen der evangelischen Gemeinde den Laden in gemeinsamer Anstrengung wieder aufgebaut - zulange hatte sich niemand drum gekümmert. Auch Bettina Bastian, frisch gebackene Pfarrersehefrau und seit zehn Jahren Uni-Professorin für Projektorganisation erst in Beirut ist mit im Laden-Team. "Wir unterstützen ganz verschiedene gemeinnützige Projekte und sind stolz darauf, was wir im letzten Jahr auf die Beine gestellt haben. Auch unter unseren Gemeindemitgliedern gibt es Hilfsbedürftige, z.B. verwitwete Frauen ohne soziale Absicherung. Hier, diese Häkelarbeiten sind von ihnen. Aber noch viel wichtiger als die finanzielle Hilfe ist für sie der Zusammenhalt." Und Heike Mardirian, heute im Kirchenvorstand, fügt hinzu: "Wissen Sie, wir haben hier so viele schreckliche Zeiten erlebt, soviel Unsicherheit und Bedrohung. Zum Glück haben wir überlebt! Und wir leben immer noch auf einem Pulverfass: die wirtschaftlichen, die sozialen und politischen Probleme sind immens. Aber wir haben damit leben gelernt."

Ulrike Schneiberg

Wir lernen den fast 90jährigen Siegfried Alexander kennen. Er kam als junger Flugzeugingenieur 1952 in den Libanon. Er hat viele politische Krisen erlebt, immer wieder mal überlegt, zurückzugehen nach Deutschland, und sich doch jedes Mal wieder entschieden hierzubleiben. Selbst im Bürgerkrieg hat er ausgeharrt, seine Familie aber nach Deutschland geschickt. In der Zeit haben bis zu 20 Personen die Gemeinde aufrechterhalten, das Minimum waren 7 Mitglieder. Der Keller wurde als Bunker genutzt, bei Beschuss kamen viele Menschen aus der Nachbarschaft, manche haben ihre Waffen mitgebracht, die sie aber draußen lassen mussten. Dafür hat er gesorgt.

Nach dem Besuch in der Ev. Gemeinde fahren wir weiter nach Byblos, heute arabisch Jebeil. Die phönizische Gründung gehört zu den ältesten durchgehend bewohnten Städten der Welt und ist an die 7000 Jahre alt. Nur als die Hethiter die Stadt um 1500 v.Chr. erobert hatten, war sie für 150 Jahre verlassen. Über ihre Gründung gibt es folgenden Mythos: Als Europa am Strand von Tyros durch den Göttervater Zeus in Gestalt eines Stieres entführt worden war, schickte ihr Vater ihre drei Brüder los, um sie zu suchen. Einer von ihnen, Kadamos, ging in Byblos an Land und brachte den Menschen dort das Alphabet. Deshalb sagen die

Libanesen, in Byblos ist das Alphabet entstanden. Die phönizischen Buchstaben sind heute noch im Alltag zu finden, z.B. auf dem 1000-Lira-Schein. Kadamos hat Europa dort übrigens nicht gefunden, er zog weiter nach Kreta, wo er sie mittlerweile mit einem König verheiratet fand. Wir besichtigen die Stadtmauer aus der Zeit der Mamluken aus dem 14. Jahrhundert, die Kreuzfahrerkirche, die später als Pferdestall genutzt wurde und heute eine maronitische Kirche ist, und viele Ausgrabungsstätten auf dem weitläufigen Areal. Byblos war eine der wichtigsten Städte im Handel zwischen Mesopotamien und Venedig. Heute strahlt die Stadt mediterranen Flair aus und zieht Touristen aus aller Welt an. Einige von uns lassen den Tag mit einem Bad im Meer ausklingen, das hier deutlich sauberer erscheint als an der Havanna Beach bei Wardaniyeh. Vor dem Essen lernen wir Bassam Salhab kennen, der uns die nächsten zwei Tage als Ersatz-Reiseleiter anstelle von Sait begleiten wird.

Marie-Louise Cardell

10. Tag, Montag, 14. Oktober

Byblos - Antoniuskloster

Die folgende Darstellung basiert größtenteils auf einer Mitschrift meiner Impressionen während der Fahrt und genügt wissenschaftlichen Anforderungen nicht. Für Unrichtigkeiten, Missverständnisse und Ungenauigkeiten bitte ich um Entschuldigung. Montag, 14.10.2019

I Schwimmen mit Regenbogen

Erwachen im Hotel Ahiram, das direkt oberhalb des öffentlichen Strandes liegt: früh um 7 Baden im Meer. Nur ein paar Unentwegte genießen das salzige Nass und beobachten den Regenbogen. Clemens sieht sogar einen Blitz - sollten wir jetzt das Wasser verlassen?

II Teilrückzug nach Wardaniyeh

Beim Frühstück wird das ganze Ausmaß der Katastrophe sichtbar: die Hälfte der Gruppe ist magendarmkrank - oder sogar noch mehr? Zu viert nehmen sie sich dann ein Taxi zum Flughafen, Michaela bis zum Flughafen Beirut, die drei ganz kranken kehren nach Wardaniyeh zurück, um sich zu erholen. Michaela war uns eine nicht nur sympathische, sondern auch sprach- und sachkundige Begleiterin – wir würden sie in unserer Gruppe vermissen! 23 sind wir nun auf dem Weg nach Tripoli.

III Rollende Krankenstation

Auf der Fahrt nach Tripoli erklärt uns Bassam, der für die nächsten zwei Tage Said vertreten wird, ein paar Fakten zu der Stadt: 700.000 Einwohner, phönizischen Ursprungs, bis heute die meisten mamlukischen Monumente nach Kairo¹. Die Mamluken darf man nicht mit den Seldschuken verwechseln, die ersteren sind ägyptisch, die letzteren kommen aus der Türkei. 70% Moslems 30% Christen, sagt Bassam. Hinter der Stadt ragen die Berge bis zu 3.000 m in die Höhe, sagt Bassam. Wir machen mehrere Stopps für "Gesundheitspausen" mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Maladen, Bassam hat auch diese Situation professionell im Griff. Wir passieren einen Militärposten, wie jedes Mal bisher ohne Probleme.

¹Mamelucken/Mamluken: siehe hierzu die Überblicksinformation in Was ist Was (ja, das ist eine Kinderseite!!!) https://www.wasistwas.de/archiv-geschichte-details/die-mamluken-in-aegypten.html, die Wikipedia-Seite ist relativ unverdaulich geschrieben: https://de.wikipedia.org/wiki/Mamluken

IV erklärt Bassam

Libanon wird in der Bibel, beginnt er, so erwähnt: "Wasch mich, damit ich so weiß werde wie der Schnee im Libanon!" (Diese Stelle habe ich nicht gefunden, aber eine Seite, die 66 Erwähnungen des Libanon in der Bibel aufzählt)². In den 50er Jahren half der Libanon, die Golfstaaten aufzubauen, im wörtlichen Sinne, mit Zement, erklärt Bassam, als wir ein großes Zementwerk passieren. Rafik Hariri ist als Unternehmer in Saudi-Arabien reich geworden... Hier sind die Rohstoffe für den Zement im Boden, und wenngleich nach dem Abbau das Gelände terrassiert und bepflanzt wird und auch eine Filteranlage eingebaut wurde, gibt es Proteste gegen das Werk, sagt Bassam. Wie sagte die Professorin in der evangelischen Gemeinde am Sonntag: Es gibt eine sehr aktive Zivilgesellschaft...

12

V Syrer im Libanon

Zu viele Syrer, sagt Bassam, 1,5 Millionen legale und geschätzte 0,5 Millionen illegale syrische Flüchtlinge gegenüber 4,5 Millionen Libanesen sind einfach zu viel. "Wir sind überfordert. Ya ani³, wir leben wirklich im Dilemma!" Die Syrer, sagt Bassam, mussten als Flüchtlinge ihre zunehmend wertlosen Lira im Libanon in Dollars tauschen und zogen die Dollars aus dem libanesischen Finanzmarkt. Syrer brauchen alles, Wasser, Strom, Wohnungen, haben aber nichts und nehmen den Libanesen die Arbeit, sagt er, während die syrische Regierung die Transitgebühren für die Straße nach Syrien drastisch erhöht hat und damit den Handel erschwert...

Links ein großer Fahnenmast, die libanesische Flagge weht auf Halbmast. Bassam erklärt, man habe den Tod Jacques Chiracs⁴ gewürdigt und die Trauerbeflaggung seitdem einfach hängen lassen. Die Geburtenrate der Libanesen liege bei 69.000 Neugeborenen pro Jahr, die der legalen Syrer bei 55.000 - nur die registrierten! erklärt Bassam.

VI Im coolsten Souk⁵des Libanon

Wir kommen in die Stadt Tripoli, passieren Obst- und Gemüsestände ("nirgends im Libanon so billig wie in Tripolis", sagt Bassam), Tagelöhner, die auf Beschäftigung warten, den ausgetrockneten Fluss, der durch ein tiefes Betonbett fließt. Später sehe ich, da ist doch Wasser. Aber auch viel Müll, vor allem Plastikmüll...

Es ist eine ganz andere Stadt als das mediterrane, westlich geprägte Byblos mit seinen Bars und Restaurants, das wir gestern erlebt haben. Hinein in den Souk: Die traditionelle Schneidergasse, der Seifensouk. Dort kaufe ich Heidelbeerseife, knallblau. Ein junger Seifenschnitzer sitzt bei der Arbeit - nur für die Touristen? Wir besuchen ein angenehm kühles Café mit Rundbogen-Decke und sehen noch andere mamlukische Monumente. Der Hamam Ezzedine aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert ist ein Beispiel mamlukischer Baukunst mit seiner geschickten Tageslicht-Beleuchtung UND Klimatisierung. Einmal lächelt mich eine fast vollständig verschleierte Frau an. Unwillkürlich lächle ich zurück. In Kreuznach lächeln die mich nicht an und ich sie auch nicht. Es war der schönste Souk, den ich bisher im Libanon gesehen habe. Er hat eine inpuncto Klimaanpassung beispielhafte Bauweise: Dicke Mauern, raffinierte indirekte Tageslichtzufuhr und die architektonisch erzeugte Belüftung. Ich denke, dass wir einiges von diesen baulichen Methoden der Klimatisierung in die Architektur der Zukunft integrieren könnten. Die Präsenz vieler Soldaten garantiert die Sicherheit dort,

²https://bible.knowing-jesus.com/Deutsch/words/Libanon

³Ya ani, arabisch für: Ich meine, ... / Also, ...

⁴26. September 2019

⁵Souk oder Suk ist arabisch, das uns bekannte Wort Basar stammt aus dem Persischen (für: orientalischer Markt)

seit es vor drei Jahren Unruhen gab. Warum nur ist dieses vielfältige Land ständig ein Pulverfass? (vgl. die Ereignisse vom letzten Tag vor der Abreise...)

VII Durchs moderne Tripoli

Links und rechts des Flusses verlief die Front im Bürgerkrieg, man sieht auch hier noch die Einschüsse. Unfassbar, die Leute waren untereinander verheiratet, verwandt und befreundet. Heute tut es ihnen leid und sie bedauern, was passiert ist, sagt Bassam. Die breite Schneise um den Fluss war früher dicht bebaut, erfahre ich viel später aus dem Buch "Freitag Sonntag"⁶, bis nach einer Überschwemmung die Häuser am Fluss abgerissen wurden, auch viele mamlukische Gebäude und Teile des alten Souks. Auf den Straßen außerhalb des "verkehrsberuhigten" Souks überall alte deutsche Mercedesse, sie müssen Stoßstange an Stoßstange in den Libanon gefahren sein, um hier ein ewiges Leben zu erlangen. Natürlich sieht man nicht nur diese Marke, sondern auch andere Autos - zu viele Autos. Tripoli, wie auch Beirut, ertrinkt im Verkehr. Im Schritttempo quälen wir uns durch die Stadt während Bassam fortfährt mit "Syrerbashing". Es ist schon ein Kontrast zu dem, was Said uns erzählt, aber später erfahren wir mehr über die wirtschaftlichen Implikationen, die die große Zahl syrischer Flüchtlinge im Land für die libanesische Wirtschaft und Gesellschaft hat, und ich verstehe besser, was er meint. Es gibt öffentliche Taxis, mit P Kennzeichen und private, die sind eigentlich illegal, sagt Bassam. Der Staat bzw. die Polizei toleriere das, um den Leuten nicht noch die letzte Einnahmequelle zu nehmen. Links wird die Mittelinsel neu eingefasst, im fließenden Verkehr. Man sieht an vielen Details, wie hier um Fortschritt, um Normalität gerungen wird um Stabilität - ist es ein aussichtsloser Kampf? Ich sehe eine Stahlkonstruktion auf einer Verkehrsinsel, gefüllt mit Grün, hektisches Fotografieren: ein Beispiel für klimaaktive Begrünung!!! - leider doch nur aus Plastik. Falafelstopp. Sehr leckere Falafel-"Sandwiches" mit Konditorei gegenüber als Alternative. Sehr elegante Pasticceria, die mich an Italienische Läden erinnert, da fällt die Auswahl schwer...

VIII Auf in die Berge

Wir lassen einen Rundgang auf der Corniche von Tripoli aus und wenden uns nach Osten Richtung Berge. Dort soll es kühler sein, was unsere Kreislaufkranken und Maladen entlasten würde. Es wird jetzt grüner und ich sehe hinten die Berge im Dunst liegen. Warum ist mir der Name Schouf-Gebirge ein Begriff? Kenne ich das aus Karl-May-Büchern?

Die Berge! Steile Hänge, man sieht dramatische geologische Formationen, teils bewaldet. Es geht nach oben. Die Wolken liegen hinter uns, eine schöne, wilde Landschaft breitet sich vor unseren Augen aus. Runter zur Talsohle und wieder hinauf. War das der Bach Qadisha? Nach einem hübschen Christendorf wird's steil. Sind wir im wilden Kurdistan? In Armenien, Berg Karabach? Namen mir unbekannter Landschaften gehen mir durch den Sinn, Assoziationen von fremd und schön.

Ein Schild, "Monastère de St. Antoine de Kozhaya". Eine knallneue, aber nicht unbedingt breite Straße führt steil bergab, durchschneidet den Fels, dann wieder bergab. Bassel hupt und wir halten den Atem an. Die letzten Meter bis zum Kloster "darf", wer möchte, zu Fuß laufen, hurra! Der Bus fährt vor.

⁶Freitag Sonntag. Eine Kindheit im Libanon von Chaled Sijade, dt. Übers. Basel 1996, Lenos Verlag

IX Das Kloster des hl. Antonius

Der heilige Antonius ist nicht der von Padua, der kam bald 1000 Jahre später. Es ist ein Mann, der wegen seines Glaubens in die Wüste fliehen musste und nach seiner Rückkehr Gleichgesinnte um sich scharte, sozusagen der Erfinder des Klosters. Er lebte bis ca. 350 nach Christus. Wir kommen in ein Gebäude mit vielen natürlichen oder baulichen Nischen, die mit Heiligenfiguren in einem volkstümlichen Stil dekoriert sind - "da lob ich mir doch die bilderlosen Moscheen!", kommentiert Steffi. Es gibt eine Kapelle mit Felsdecke und viele Heiligenbilder an der Wand, aber als ich auf die Terrasse trete, sehe ich, dass wir im Gästehaus sind und das eigentliche Kloster erst weiter hinten liegt. Es sieht so aus wie auf dem Foto von unserer Reisebeschreibung.

X Mitra, Kochtopf, Schießgewehr

Christen leben hier seit 350 nach Christus, erklärt Bassam beim Rundgang durch die Anlage, Maroniten versteckten sich hier während Kämpfen mit Byzantinern und im osmanischen Reich war hier im 17. Jahrhundert die erste Buchdruckerei des Libanon. Nach dem Bürgerkrieg betete man hier für die Vermissten. Im Museum sehen wir die Druckerpresse. Aber auch Kochtöpfe, Werkzeuge, religiöse Gebrauchsgegenstände wie Bischofsmitras (Mitren?). Und Schießgewehre. "Wer mit Gewalt kämpft, hat schon verloren", sagt Siggi und erinnert an einen Anschlag als Racheakt auf eine maronitische Kirche - sie waren ja auch eine bedeutende Konfliktpartei im Bürgerkrieg.... In der Klosterkirche singen wir *Laudate omnes gentes*, klingt schön, aber der perforierte Fels ist ein perfekter Schalldämpfer. Dort ist ein Mönch bereit zu einem kurzen Gespräch. 1960 gab es 1.000 Priester, übersetzt Bassam, 2015 nur 350. Im 16. Jahrhundert war eine Eremitenhochzeit (Vorsicht bei diesem Wort mit der Betonung!), aktuell beginnt sich die schrumpfende Zahl der Einsiedler etwas zu erholen, berichtet der Mönch. Bei der Abendmesse sehen wir 6 Mönche beim Gesang⁷.

Es gibt noch eine große Felsenhöhle, natürlich auch eine Kapelle, mit schauerlichen Ketten, mit denen man Wahnsinnige fixierte und ihnen dann aus der Bibel vorlas, um sie zu heilen, erklärt Bassam. Fledermäuse in dieser großen Kapelle/Höhle sind hier noch das am wenigsten übersinnliche Phänomen. In allen erdenklichen Nischen des ganzen Geländes Heiligenfiguren mit Plastikblumen dekoriert, in einer der Kapellen/Nischen Votivbilder und zettel, mit denen man die Heilung erbat oder für die Genesung dankte. Auf dem Altar der Fledermaus-Kapelle liegt ein heilender Stein, den man in beide Hände nehmen muss, um Krankheiten zu vertreiben. Ein paar unserer Darmvirus-Patienten halten ihn andächtig. Es ist die geballte Manifestation des Volksglaubens, das ganze Antonius-Kloster. Ich fühle mich an katholische Bräuche erinnert und an ähnliche Traditionen im tibetischen Buddhismus. Morgen werde ich die Wirkung des heilenden Steines kontrollieren...

XI Nacht im Kloster des HI. Antonius

Das Abendessen macht klar, dass das Hauptaugenmerk hier nicht auf kulinarischen Genüssen liegt, aber wir werden satt. Zum Glück hat Angela eine Flasche besten Arraks dabei. Danach beobachten wir, wie der Vollmond malerisch hinter den Felsen aufgeht und verbringen eine friedliche, sehr stille Nacht im Wadi Qadisha.

Pia Hilgert

⁷Die Religionsgeschichtler unter euch mögen mir die ungenaue Verwendung der Begriffe Mönch, Eremit, Priester nachsehen.

11. Tag, Dienstag, 15.Oktober

Vom Antoniuskloster im Qadischa-Tal über Baalbek nach Zahlé

Um 9 Uhr brechen wir von der Westseite des Qadischa-Tals zur Nordseite auf. Mit Blick auf das kleine Kloster Mar Elisa und später über dem Tal auf den Sommersitz des maronitischen Patriarchen, schraubt sich unser Bus in die Höhe. Wir sehen die alten Terrassierungen des Tales. Jeder Quadratmeter wurde früher landwirtschaftlich genutzt, heute sind Teile davon, wie im Mittelrheintal, auf Naturpflege umgestellt. Dann der Blick auf Bcharré (https://de.wikipedia.org/wiki/Bischarri), die maronitische Hochburg mit Blick auf die vielen Kirchen. Jede der reichen, herrschenden und gleichzeitig miteinander rivalisierenden Familien hat hier neben der Kathedrale auch noch eine eigene "Privat"Kirche gebaut. Bei der Weiterfahrt ist in der Ferne an der Küste Tripolis zu erkennen und darüber auf der weit unter uns liegenden Bergkette thronend Zgahrta mit dem maronitischen Bischofssitz. Hier aus dieser maronitischen Region zwischen Zgharta und Bcharré kommen die zwei maronitischen Familien der Franghie und von Samir Geagea, deren Milizen miteinander, aber auch gegeneinander im Bürgerkrieg kämpften. Geagea wurde 1986 Parteivorsitzender der rechten Forces Libanaises (FL) und deren Milizenführer. Ins Gefängnis musste Geagea 1994 als einziger der Anführer der verschiedenen Parteien und Milizen im libanesischen Bürgerkrieg von 1975-90. Er wurde zu einer mehrfach lebenslangen Freiheitsstrafe für Verbrechen während des libanesischen Bürgerkriegs von 1975 bis 1990 verurteilt, profitierte jedoch von einem Amnestiegesetz, das die libanesische Nationalversammlung am 18. Juli 2005 nach dem Abzug der Syrer verabschiedete. Sein Bild ist in vielen der Ortschaften zu sehen, durch die wir fahren. Auch in der Bekaa und abends bei der Ankunft in Zahle begegnen uns seine großen Porträts an Hauswänden. 2005 nach dem Abzug der Syrer kam er wieder frei. Und ist weiterhin mit seinem Familienclan und seiner Partei politisch aktiv. Seine Frau Strida Touk-Geagea hat seit 2005 den Parlamentssitz mit weiteren Abgeordneten seiner Partei inne. In der Regierung sorgen vier Minister seiner Partei für die Pfründensicherung für die Familie und ihre Parteigänger(_innen). Er ist im konfessionellem Parteien- und Regierungssystem eine der "Persönlichkeiten/Warlords", wie alle anderen der herrschenden Familien. Man sagt, dass Samir Geagea gerne den jetzigen Präsidenten Michel Aoun, der auch im libanesischen Bürgerkrieg kämpfte und wütete und von Oktober 1990 bis zum Abzug der Syrer 2006 ins französischen Exil gehen musste, als Präsident des Libanons nachfolgen möchte. Gleichzeitig kämpfen die beiden Schwiegersöhne und Minister des 1933 oder 1935 geborenen, 84-jährigen libanesischen Präsidenten (seit 2016) Aoun hinter den Kulissen auch um dessen Nachfolge.

Bassam, unser Guide erzählt lieber die Geschichte des libanesischen Schriftstellers, Dichters und Malers Khalil Gibran (gesprochen: chaliyl dschibraan, * 1883, † 1931), der wie Samir Geageas Familie aus Bcharré kommt. Korruption war auch im 19. Jhdt. im osmanischen Reich ein Thema. Als Gibrans Vater bei den herrschenden Osmanen in Ungnade fiel, wurde er wegen Korruption angeklagt und ins Gefängnis geworfen. Seine Ehefrau zog 1894 (laut Wikipedia



1895) mit dem elfjährigen Khalil, seinem Halbbruder und seinen Schwestern ins syrische Viertel nach Boston, USA. Nach seiner Rückkehr in den Libanon 1897 studierte Khalil Gibran Kunst, Französisch und Arabisch und arabische Literatur in Beirut. 1899 kehrte er über Paris

wieder nach Boston zurück. 1903 starben seine Mutter, sein Halbbruder Butrus (* 1877) und seine jüngere Schwester Sultanah (* 1887) an Tuberkulose. 1904 hatte er erste Erfolge als Maler. Ab 1908 lebte und studierte er als libanesisch-amerikanischer Staatsbürger in Paris Kunst und europäische Literatur und schrieb gleichzeitig. Sein Schlüsselwerk ist "Der Prophet", 1923. Unser Guide weist auf sein autobiografisches Buch einer unerfüllten Liebe "Gebrochene Flügel" von 1912 hin und zitiert einen seiner bis heute bekanntesten Gedanken:

Deine Kinder sind nicht Deine Kinder, sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selbst. Sie kommen durch Dich, aber nicht von Dir, obwohl sie bei Dir sind, gehören sie Dir nicht. Du kannst ihnen Deine Liebe geben, aber nicht Deine Gedanken; denn sie haben ihre eigenen Gedanken. Du kannst ihrem Körper ein Heim geben, aber nicht ihrer Seele, denn ihre Seele wohnt im Haus von morgen, das Du nicht besuchen kannst. nicht einmal in Deinen Träumen. Du kannst versuchen, ihnen gleich zu sein, aber nicht, sie Dir gleich zu machen, denn das Leben geht nicht rückwärts und verweilt nicht beim Gestern. Du bist der Bogen, von dem Deine Kinder als lebende Pfeile ausgeschickt werden. Lass Deine Bogenrundung in der Hand des Schützen Freude bedeuten!

1931 stirbt Gibran an Leberkrebs und wird in Bcharré beerdigt. Hier erinnert auch ein Museum an ihn.

Von 1200 Meter geht es hinauf auf die Passhöhe des Libanongebirges mit einem



Zwischenstopp im Tourismuszentrum des Skigebietes der Bergstadt Bcharré. Jeden Sommer übersiedeln viele Einwohner Zghartas in ihre Sommerhäuser in Ehden. Im Tourizentrum erinnert mich der Nippes und Krimskrams an die Rüdesheimer Drosselgasse. Eine große Zeder ist laut unserem Guide, das Vorbild für die Zeder auf der libanesischen Flagge. Zedern (und Kiefern?) werden gekauft, es wird gebummelt und Kaffee und Tee

getrunken bevor es auf die Passhöhe weitergeht. Dezent werden dort der Militärcheckpoint und die beiden Vans des Geheimdienstes übersehen. Ein weiter Blick auf die fruchtbare Bekaa-Ebene und den Antilibanon öffnet sich vor uns. Bis rechts zum Hermon, der im Dunst liegt und nach links bis zur Region der Mohnfelder und weiter bis nach Arsal, wohin seit dem Krieg in Syrien bis zu 90.000 Syrer flohen und neben den dort lebenden 30.000 Libanesen wohnen. 2013 und 2014 gab es Kämpfe zwischen sunnitischen und schiitischen Milizen und mit der libanesischen Armee. 2018 erneut als sich dem IS nahestehende Gruppierungen dort niederlassen wollten, bis sie von der libanesischen Armee und der Hisbollah nach Kämpfen vertrieben wurden. Im Sommer 2018 waren noch etwa 60.000 Flüchtlinge im Arsalgebiet.

Anfang 2019 stellte die libanesische Regierung ein Ultimatum "Feste Unterkünfte sollten bis zu einer Höhe von 1-1,5m abgerissen werden. Es seien nur Zeltprovisorien erlaubt." Am 1.7.2019 berichtete AFP vom Abriss von Flüchtlingsunterkünften. Nach Angaben des UNHCR sind etwa 2300 Unterkünfte in 17 Camps rund um Arsal und damit bis zu 15.000 Menschen, davon etwa die Hälfte Kinder, betroffen. Vor uns liegt Baalbek, die uralte, 80.000 Einwohner zählende Stadt an der Wasserscheide der Bekaa - der Orantes fließt nach Norden (links), die Quellflüsse des Hermon nach Süden(rechts).

Nach mehreren Geagea- und Nasrallah-Bildern (Hassan Nasrallah ist sowohl Generalsekretär der Hisbollah-Partei als auch Oberbefehlshaber der außerhalb der



libanesischen Rechtsstaatlichkeit agierenden Hisbollah-Milizionäre) ging es an syrischen Plastikplanenlagern mit syrischen Flüchtlingen, am Eingang des größten palästinensischen Flüchtlingslagers (s. Bild) in der Bekaa und zwei wesentlich größeren Checkpoints der libanesischen Armee vorbei zu unserem Hauptziel für diesen Tag: "Baalbek".

Natürlich darf Essen und Gesundheitspause nicht fehlen. So halten wir, wie ein Bus mit jordanischen Touristen, erst mal am "Midi" oder "Stein des Südens" (s. a.

https://de.wikipedia.org/wiki/Stein_der_schwangeren_Frau) in Baalbek an: Schauen, essen, trinken und pausieren. Gestärkt geht es dann vorbei an der großen, schiitischen Moschee mit ihrer goldenen Kuppel, geschmückt mit schwarz-roten Fahnen als Zeichen der Trauer für das bevorstehende Fest der Erinnerung, das am 19.10. beginnt und an den Tod des



Prophetenenkels Hussein in der Schlacht von Kerbela am 10.10.680 n. C. erinnert. In dieser schiitischen Moschee ist auch ein Grabmal/Schrein einer verehrten Frau. Claudia besucht die Moschee auf eigene Faust, während wir den vormals phönizischen, dann griechischen und jetzt vor allem römisch erhaltenen Tempelbezirk in Baalbek besichtigen. Eines der schönsten Orte des römischen Altertums im Nahen Osten. Seit den 1980igern eine der Hochburgen der Hisbollah (s.a. https://de.wikipedia.org/wiki/Baalbek). Vorbei am Bischofsitz der melkitisch-katholischen (=griechisch-katholischen) Kirche geht es zum Eingang des Tempelbezirks. Die römischen Arbeiten an den Tempeln wurden Anfang des ersten Jahrhunderts aufgenommen und endeten etwa Mitte des dritten Jahrhunderts nach Christus. Der Tempelbezirk wurde eigentlich nie fertig gestellt. Es entstanden der Jupiter-, Bacchusund Venustempel. Vom Jupitertempel stehen hauptsächlich noch sechs hoch aufragende, bei unserem Besuch eingerüstete Säulen (20 m lang und mit einem Durchmesser von 2,20 m), die höchsten Säulen der Welt. Sie stehen auf einem 13 m hohen Unterbau. Der Tempel hat eine Grundfläche von 7000 gm. Der kleinere Bacchustempel ist einer der schönsten erhaltenen Tempel im Nahen Osten. In den Sommermonaten, während der Internationalen Festspiele, erwacht er wieder zum Leben. Der kleine, anmutige Venustempel liegt eigentlich außerhalb des Tempelbezirkes an einem kleinen Bach. In den Jahren 550 und 1800 nach Christus gab es zwei große Erdbeben. 636 nach Christus wurde Baalbek durch die Muslime erobert und der Tempelbezirk zu einer beinahe uneinnehmbaren Festung ausgebaut. 1898, nach einem Besuch in Baalbek, schickte Kaiser Wilhelm deutsche Archäologen nach Baalbek, um verschiedene Renovierungsarbeiten unter anderem am Bacchustempel durchzuführen. Das auf dem Gelände befindliche Museum entstand in enger Kooperation

der Direction Générale des Antiques du Liban und des Deutschen Archäologischen Institutes. Es birgt viele Kleinode und schildert sehr anschaulich die Entwicklung der Tempelanlage.

Danach geht es weiter nach Zahlé mit seinen 150.000 Einwohnern plus x syrischen Flüchtlingen, wo wir in einem wunderschönen Hotel zu Abend essen und übernachten konnten. Gegenüberliegend vom Hotel, das Porträt von Samir Geagea. Wir begrüßten Said, der hier wieder zu uns stieß und verabschiedeten uns dankbar von Bassam, der uns Trauben aus seinem Weinberg schenkte.

Zahlé hat eine eigene Stromversorgung organisiert, so dass es kaum zu Stromausfällen kommt. Nur wenige Häuser haben Notstromaggregate. Just kurz vor dem Abendessen fiel der Strom



aus. Wir saßen, wie die ganze Stadt im Dunkeln. Nur die Autos mit ihren Lichtkegeln und eine danebenliegende Bäckerei, die ein eigenes Notstromaggregat hatte, spendeten Licht. Aber nach rund 25 Minuten war der Strom wieder da. Es wurde nichts mit dem Candlelight-Dinner. Danach erkundeten wir auf eigene Faust die umliegenden Straßen und gewannen noch einen kurzen Einblick von der Straße in ein Zimmer in dem fünf sri-lankische Dienstmädchen lebten und Fernseh schauten.

Axel Geerlings-Diel

12. Tag, Mittwoch, 16.Oktober

Von Zahle nach Wardaniyeh

Bei der Fahrt aus Zahle sehen wir einige Stadtvillen, die erhalten sind oder gerade renoviert werden. Weiter fahren wir durch die Bekaa-Ebene in Richtung Barr Elyas, rechts der Blick auf das Libanongebirge und links auf den Anti-Libanon. Eine fruchtbare Ebene in der 80 % des libanesischen Weines angebaut wird, sowie Gemüse, Kartoffeln und Obst. Viele Lager sind zu sehen, in denen inzwischen Geflüchtete aus Syrien ihr Zelte aufgeschlagen haben, gegen eine monatliche Miete von ca. 50 \$, die sie an den Grundbesitzer zahlen müssen, darin sind weder Strom noch Wasser enthalten. Arbeit finden die syrischen Flüchtlinge nur auf dem Feld oder als Tagelöhner für 10 \$ (illegal) in großer Abhängigkeit und Unsicherheit. Wie wir später noch hörten, treten die Grundbesitzer wie "Diktatoren" auf und bestimmen die Regeln in den einzelnen Lagern. Kriminalität würde sofort unterbunden. Das "Geschäft" mit den Lagern lohnt sich, so dass landwirtschaftliche Flächen zu betoniert werden.

Am Stadtrand halten wir an einem Kaffeeverkauf. Der Kaffeeautomat ist in einem Auto. Der Verkäufer muss die Hälfte seines Umsatzes dem Besitzer des Platzes, auf dem sein Auto abgestellt ist, abtreten. Schnell finden sich syrische Männer verschiedenen Alters ein, die auf der Suche nach Arbeit sind. Einer möchte von uns mit nach Deutschland genommen werden.

Wir fahren zu zwei Lagern, in denen syrische Familien auf engstem Raum in behelfsmäßigen Zelten leben. Dort möchten wir mehr über "Alphabet" erfahren. Die Organisation wurde von neun Frauen aus Syrien und dem Libanon gegründet. Sie fingen an, Spenden zu sammeln und engagieren sich für die Bildung der Kinder in den Lagern. Inzwischen gibt es "Alphabet"-Schulen in elf Lagern. Die Hauptinitiatorin ist eine Syrerin, die in Beirut lebt, unterstützt von

ihrem Sohn Sami, Professor an der Amerikanischen Universität in Beirut.

Mehrere Klassenräume sind in Zelten eingerichtet, es ist sehr warm, bis zu 50 Kinder werden in jedem Raum unterrichtet. In einer Klasse geht es sehr lebhaft zu, die Kinder singen und rufen uns zu. In einer anderen Klasse wird der Unterricht sehr konzentriert fortgeführt. Es wird Arabisch, Englisch und Mathematik und "Soziales Lernen" unterrichtet. Die Schulen bieten keinen anerkannten Abschuss an, aber sie bereiten die Kinder auf den Besuch einer öffentlichen Schule vor. Es wird nach syrischem Lehrplan unterrichtet, da die Lehrkräfte selbst auch syrischer Herkunft sind. Nicht alle Kinder des Lagers besuchen die Schule. "Alphabet" wirbt immer wieder darum und versucht mit Informationen und Angeboten für die Eltern, sie von der Bedeutung des Schulbesuchs für ihre Kinder zu überzeugen. In dem zweiten Lager hat "Alphabet" eine Bäckerei eingerichtet, die "offiziell" die Versorgung der Schulkinder übernimmt. An einem früheren Standort wurde sie wegen der "Konkurrenz" für bestehende Bäckereien geschlossen.

Die Arbeit von "Alphabet" ist sehr mühevoll und wird finanziell weiterhin von den Mitbegründerinnen und deren Familien unterstützt. Spenden werden für den laufenden Betrieb und die Entlohnung der Lehrkräfte gebraucht (Spendenkonto: s. Hinweis auf Projekte am Ende des Reiseberichts, redakt.). Als kleine Organisation ohne großen Verwaltungsapparat wird sie durchaus kritisch beobachtet.

Auf dem Weg durch die Lager begleiten uns Kinder, die gerade nicht in der Schule sind. Wir sehen muntere und auch traurige Gesichter. Ein Baby liegt in der Bäckerei in einer Babyschale und ist sich selbst überlassen. Welche Chancen wird dieses Kind, das in diesen Ort hineingeboren wurde, haben? Wir haben die "Sonnenseite" erwischt und das ist einfach nur Glück.

Die Botschaft der Organisatorin an uns: Die Menschen würden, wenn sie in Sicherheit wären und die Zusage hätten, dass ihre Kinder nicht zum Militär müssten, zurück nach Syrien gehen.

Die Mittagspause verbringen wir in Talabaya, in einer ehemaligen kirchlichen Einrichtung, die an soziale Organisationen verpachtet ist, in der Landwirtschaft betrieben wird und es einen Imbiss gibt mit den Erzeugnissen des Betriebes. Said möchte dieses Projekt mit unserer Mittagspause dort unterstützen.

Wir fahren weiter nach Beirut, eine direktere Verbindung aber auch wieder über das Shouf-Gebirge. Die Straße ist sehr stark befahren und der Verkehr staut sich immer wieder. Vor Beirut haben wir einen tollen Blick auf die Stadt.

In Beirut besuchen wir "UMAM", ein Dokumentationszentrum für die Zeit vor, während und nach dem Bürgerkrieg im Libanon, das in einem schiitischen Viertel im Süden der Stadt liegt. Wir treffen Frau Monika Borgmann, die seit 2001 in Beirut lebt und Gründerin von "UMAM" ist. Die Organisation ist in einer alten Villa untergebracht, die der Familie ihres Ehemannes gehört und in dem Viertel als eine von wenigen noch übrig geblieben ist. Früher lebten dort überwiegend Christen, heute bestimmt dort die Hisbollah. In der Nachbarschaft "der Hangar", ein Begegnungs- und Ausstellungsraum, in dem wir uns eine Installation von Sandra Schäfer "Haret Hreik - Mleeta" anschauen. Anschließend führt Frau Borgmann uns durch die Archive von "UMAM" und berichtet uns von ihren Film- bzw. Theaterprojekten: "Massaker", 2005 auf der Berlinale prämiert und "Tadmur" (der syrische Name für Palmyra, dort inhaftierte Männer berichten und bearbeiten ihre Erfahrungen in der Gefangenschaft) wird nächstes Jahr auch

als Film nach Deutschland kommen. Hier wäre etwas mehr Zeit schön, aber wir sind schon spät dran.

Wir fahren zurück nach Wardaniyeh, vorbei an den Berghängen in denen am Vorabend Waldbrände ausgebrochen waren. Dort treffen wir Herrn Achim Vogt, Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Beirut. Außer ihm nehmen an dem Gespräch zwei Mitarbeiterinnen des Organisation "Global Engagement", die mit dem Bundesministerium für Wirtschaftliche zusammenarbeitet, Frau Angela König und Frau Wenke Müller, teil. Said kennt sie von einem landeskundlichen Seminar über den Libanon in Deutschland. Sie sind seiner Einladung in "Dar Assalam" gefolgt.

Herr Vogt gibt eine aktuelle Einschätzung zur politischen Lage im Libanon und der Region ab, beantwortet noch offene Fragen, die sich während unserer Reise entwickelt haben oder von anderen Gesprächspartnern nicht so wirklich beantwortet wurden. Es war nochmal eine sehr interessante und aufschlussreiche Runde. Der Abend wird gekrönt mit einem leckeren Abendessen aus der Küche des "Dar Assalam".

Ein voller Tag mit den verschiedensten Eindrücken, Informationen, Begegnungen, mit Frauen und Männern, den Kindern und den Organisatorinnen von "Alphabet" und "UMAM" zwei starken Frauen die sich trauen, die ihr Geld einsetzen, die anpacken und wirklich etwas bewegen.

Christine Röß-Humann und Georg Humann

13. Tag, Donnerstag, 17. Oktober

Am heutigen Tag starten wir mit unserer Reisegruppe um 9 Uhr Richtung Beirut. Ein Teil von uns will heute das Nationalmuseum besuchen. Der andere Teil der Gruppe fährt am Vormittag zu IOM (International Organisation for Migration).

Im Bus erzählt Siggi für alle etwas über IOM. IOM ist eine transnationale Organisation, die Regierungen weltweit beim Management von Migration im weitesten Sinne unterstützt. IOM unterstützt Deutschland insbesondere bei der Organisation von Familiennachzügen in der Visumantragsvorbereitung im Libanon, der Türkei, in Somalia, Kenia, Äthiopien, u.a. In einigen Ländern bietet IOM auch Unterstützung bei der Beschaffung von Flugtickets (nicht im Libanon) oder beim Transfer zum Flughafen, beispielsweise für unbegleitete Kinder (in absoluten Ausnahmefällen). Gleichzeitig unterstützt IOM auch bei geplanter Rückkehr von Geflüchteten.

Nachdem wir die Kunstinteressierten am Nationalmuseum abgesetzt haben, fahren wir durch dichten Verkehr zu IOM. Das Büro ist nirgendwo ausgeschildert, einen Straßennamen haben wir nicht. Letztlich hält unser Busfahrer in einem weit oberhalb von Beirut gelegenen Viertel vor einem Friseursalon. Einzig an der Jacke eines Security-Mitarbeiters erkennen wir, dass wir richtig sind.

Die Sicherheitsschleuse dürfen wir umgehen. Unmittelbar nach Betreten des Büros stehen wir in einem großen Raum. Hier befindet sich ein kleiner Empfangsbereich, ein Wartebereich für ca. 50-70 Personen und mehrere Schalter, an denen die Bearbeitung stattfindet. Es sind nur wenige Antragsteller vor Ort. Wir werden sehr freundlich von Ikram El Amine und Elie Aoun empfangen. Beide sprechen sehr gut Deutsch und freuen sich offensichtlich, dass sie uns von ihrer Arbeit berichten dürfen.

Auf Grund der beengten Kapazitäten des Büros bleiben wir mitten im Raum stehen und stellen unsere Fragen. Im Folgenden werden nur die Antworten widergegeben: IOM bearbeitet die Visaanträge von subsidiär Schutzberechtigen komplett, das heißt, dass die Antragsteller nicht zur Botschaft gehen müssen. Auch Fingerabdrücke werden von IOM genommen. Sobald der Antrag vollständig ist, wird dieser von IOM zur Botschaft weitergereicht, um dort entschieden zu werden. Im Büro von IOM können auch Unterlagen ausgedruckt werden. Die Antragsteller können vor Ort Kopien machen zur Legalisierung der Papiere. Das Original bleibt dann bei IOM und wird an die Botschaft weitergeleitet.

Außerdem leistet IOM Unterstützung bei der Antragsvorbereitung für den Familiennachzug zum anerkannten Flüchtling nach Deutschland. Auch wenn Unterlagen zu bereits abgegebenen Anträgen nachgereicht werden, gehen diese immer zuerst an IOM.

IOM Beirut hat 20 Mitarbeitende. Täglich werden in der Regel 15-16 Anträge von Familien bearbeitet (nicht Personen). Im Monat sind dies zurzeit zwischen 500 und 600 Personen, die so bedient werden. Die häufigsten Probleme im Visumverfahren ergeben sich durch fehlerhafte syrische Dokumente. So fehlen häufig das Familienregister oder Heiratsurkunden. Auch bezüglich des Beglaubigens gibt es häufiger Probleme. Sind die Unterlagen falsch oder nicht komplett, muss ein neuer Termin vereinbart werden. Diesen erhält man dann jedoch innerhalb von 2-3 Wochen und wird direkt mit IOM vereinbart. Bei der Terminbuchung werden UMA's bevorzugt behandelt.

Nach einer Onlineterminbuchung wird jeder Antragsteller telefonisch über die notwendigen Unterlagen und über den Ablauf des Verfahrens informiert. Im Backoffice sitzen einige Mitarbeitende und beantworten E-Mails und telefonische Anfragen.

Sollte es Antragstellern nicht möglich sein, eine Geburtsurkunde vorzulegen, gibt es bei der Botschaft die Möglichkeit einen Gentest durchzuführen. Auch sind amtsärztliche Untersuchungen über IOM möglich. In Ermangelung amts- oder fachärztlicher Stellungnahmen in Syrien, kann man eine medizinische Untersuchung buchen. Zu dem fraglichen Termin im Ambulanzzentrum in Beirut sind die eigenen Arztberichte mitzubringen. Die Ärzte vor Ort prüfen dann, ob es sich um einen Härtefall handelt. Diese Ambulanztermine kosten ca. 150 \$. Da die "einfache Einreise" in den Libanon für Syrer nicht möglich ist, kann man ohne entsprechenden Termin nur über eine Hotelbuchung in den Libanon einreisen.

Sollte in einem Nachzugsverfahren die Zustimmung der Ausländerbehörde vor Ort notwendig sein, gilt bei einer Ablehnung der Ausländerbehörde dies als letztes Wort. Im Falle einer Zustimmung der Ausländerbehörde kann die Botschaft dennoch ablehnen.

Auf der Terminbuchungsseite der Deutschen Botschaft finden sich für syrische Nachzugswillige zwei Buchungsoptionen, nämlich einmal Buchung als Syrer mit legalem Aufenthalt im Libanon oder Syrer mit Wohnsitz in Syrien. Die Option "Syrer mit illegalem Aufenthalt" im Libanon, also ohne Aufenthaltserlaubnis im Libanon, besteht bei der Buchung nicht. IOM teilt mit, dass in diesem Fall die Buchung über "Legalen Aufenthalt im Libanon" auszuwählen ist. Bei der Ausreise aus dem Libanon werden dann 150 Dollar/ Aufenthaltsjahr/Erwachsenen Strafzahlung für fehlende Steuern fällig. Hier wird der Einreisestempel im Pass als Datum berücksichtigt.

Für Palästinenser aus Syrien, die Probleme bei der Ausstellung von Dokumenten haben, kann es im Einzelfall Sonderlösungen bei fehlender Legalisierung geben.

Für Menschen, die in Deutschland subsidiär schutzberechtigt sind und deren Angehörige einen Termin in der Botschaft zur Visumsantragstellung kurz vor August 2018 hatten, wurden die Visumsanträge konsequent abgelehnt. Hier ist ein erneuter Termin zu buchen und gegen die Ablehnung im Wege der Remonstration (Widerspruch gegen abgelehnten Visumsantrag) vorzugehen.

Insgesamt hat IOM einen guten Einfluss auf das Gesamtverfahren. In der Regel können in Absprache mit der Botschaft Einzellösungen gefunden werden. In Einzelfällen, in denen es zu einer Ablehnung eines Antrages kommt, bekommt IOM den Unmut der Betroffenen zu spüren.

Ein Antrag wird aus Korruptionsschutz- und Fehlervermeidungsgründen im Mehraugenprinzip bearbeitet. Bei der Antragsabgabe muss die Visagebühr an IOM entrichtet werden. Von der Botschaft erhält man später die Quittung mit dem Aktenzeichen. Diese Quittung **MUSS** aufgehoben werden. Das Visum kann nur mit der Quittung abgeholt werden. Auch benötigt man für Rückfragen immer das Aktenzeichen. Eine Zuordnung von Anfragen oder nachgereichten Dokumenten ist ohne diese Nummer nicht möglich. (Über die Termin-ID kann der Vorgang NICHT nachvollzogen werden.) Auch kann das Visum durch einen Bevollmächtigten nur nach Vorlage der Originalquittung abgeholt werden.

Die Bearbeitungszeit für ein Visum beträgt in der Regel 2-5 Monate. Je nachdem, ob alle Unterlagen vorliegen. Für den Grenzübertritt in den Libanon reicht die Terminbestätigung von IOM.

Wird ein Visum zum Familiennachzug zum subsidiär Schutzberechtigten beantragt, müssen die Antragsteller mit einer ausführlichen Befragung zu ihren Lebensumständen seit 2011 rechnen. Dieses Interview ist mit den Interviews beim Bamf zu vergleichen. Es gibt keinen Rechtsanspruch auf Erhalt eines Visums.

Die Zeit bei IOM vergeht wie im Flug und nach einem Gruppenfoto vor dem Empfangsschild steigen wir wieder in den Bus und treffen den Rest der Gruppe im Restaurant Agha zu einem Falafel-Sandwich, bevor es schon weiter zur Deutschen Botschaft geht. Vorher setzen wir jedoch nochmals einen kleineren Teil der Gruppe in Beirut ab. Für sie steht ein Besuch bei einem Händler für antike Teppiche an, der sich bereit erklärt hat, etwas über seine Arbeit zu erzählen.

Bei der Deutschen Botschaft angekommen wird uns empfohlen Rucksäcke, Kameras und Handys im Bus zu lassen, da die Sicherheitsrichtlinien und Kontrollen sehr streng sind. Es zeigt sich, dass dies eine gute Empfehlung war. Alle müssen am Empfang ihre Pässe vorzeigen und durch eine Sicherheitsschleuse wie am Flughafen treten. Elektronische Geräte müssen weggeschlossen werden. Es empfängt uns hoch oben im 21. Stock mit grandioser Sicht auf Beirut Herr Dr. Hanke, Leiter der Konsular- und Rechtsabteilung, und Frau Scharf, Mitarbeiterin im Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Dr. Hanke hält einen Power Point gestützten Vortrag über die Deutschen Botschaften bzw. das Auswärtige Amt. Fragen sind fast gar nicht möglich.

Eigentlich gibt es derzeit 2 deutsche Botschaften im Libanon. Die sehr repräsentativ gelegene, mit Blick aus dem 22. Stock ist die deutsche Vertretung im Libanon. Die 2. Botschaft, die die Angehörigen vieler Klienten kennen, liegt im Stadtteil Rabiye (unweit von

IOM) am anderen Ende der Stadt. Dies ist die eigentliche ehemalige deutsche Botschaft in Damaskus/Syrien.

Das Auswärtige Amt mit allein 2900 Mitarbeitenden in Berlin beschäftigt an 230 Auslandsvertretungen ca. 3100 Entsandte aus Deutschland sowie 5600 lokal Beschäftigte. Es gibt Botschaften, Generalkonsulate, Konsulate und Verbindungsbüros. Verbindungsbüros findet man in den Ländern, in denen keine offiziellen diplomatischen Dependancen zu finden sind.

Die Aufgaben der Botschaft sind in Artikel 3 der Vienna Convention festgeschrieben. Letztlich liegt die Hauptaufgabe der Botschaften darin, den deutschen Staat zu repräsentieren, mit dem Gaststaat zu verhandeln, mit dem Ziel friedliche Beziehungen zum Gaststaat herzustellen. Die diplomatischen Mitarbeitenden genießen Immunität. Ein Konsulat vertritt vor allem die Interessen deutscher Staatsbürger, ist jedoch auch zuständig für die Vergabe von Visa. In der Regel ist die Vergabe von Visa geschäftsorientiert. Die momentane Bearbeitung von Visa zur Familienzusammenführung ist normalerweise nicht das Hauptgeschäft der Konsulate.

Die Deutsche Botschaft in Beirut ist derzeit die größte nationale Visastelle. Es werden Schengen Visa für kurzfristige Aufenthalte bis 90 Tage ausgestellt, außerdem nationale Visa für langfristige Aufenthalte.

Weltweit gibt es 174 Visastellen sowie 85 externe Dienstleister (meist börsennotierte Unternehmen), die jedoch nicht für die Bearbeitung nationaler Visa zuständig sind. Vielmehr sind sie nur für die Annahme der Anträge zuständig. 2017 wurden 2.417.000 Visaanträge gestellt, davon 360.000 Anträge auf nationale Visa. Insgesamt gab es eine Erteilungsquote von 90 %. In Beirut wurde im Jahr 2017(?) 12.485 Nationale Visa ausgestellt (Zitat Hanke: "Man muss hier groß denken!"), in Ankara 8329. In Beirut arbeiten zurzeit 77 Mitarbeitende für die Visastelle. Herr Dr. Hanke hält fest, dass diese Zahlen eigentlich so nicht sein sollen, da Botschaften nicht der Völkerwanderung dienen können.

Im Jahr 2015 hat die Botschaft 100.000 Legalisationen durchgeführt. Für Palästinenser gibt es immer wieder Schwierigkeiten bei der Beschaffung von legalisierbaren Urkunden. Dr. Hanke teilt mit, dass syrische Palästinenser in Damaskus die geforderten Unterlagen erhalten können, mit Ausnahme derjenigen, die nicht in Yarmuk geboren sind. Für diese Gruppe soll botschaftsintern eine Lösung gefunden werden. Dr. Hanke sagt zu, das Ergebnis auf der Homepage der Botschaft zu veröffentlichen.

Auftritt: Der deutsche Botschafter, Dr. Georg Birgelen, betritt den Raum.

Nach ca. einer halben Stunde kommt der deutsche Botschafter Dr. Georg Birgelen zum Gespräch hinzu. Er berichtet kurz über seinen Werdegang, der bis 2005 in der Entwicklungszusammenarbeit lag, anschließend kam er zum Auswärtigen Amt. Er spricht ein klares Votum für die Merkelsche Flüchtlingspolitik.

Er lobt die Arbeit der Flüchtlingshelfer in Deutschland und präsentiert dann die großartige Arbeit der Botschaft bei der Bewältigung der Familiennachzüge. Außerdem gibt er einen Einblick in die Rolle Deutschlands bei der Zusammenarbeit mit dem libanesischen Staat im Zeichen der syrischen Flüchtlingsproblematik. Deutschland ist mit einer Gesamtförderung von 1,2 Mrd. US \$ der zweitgrößte Unterstützer des Libanon. Deutschland unterstützt sowohl das UNHCR als auch das "world food program". So wird versucht die libanesische Infrastruktur beispielsweise durch die Unterstützung von UNICEF im Schulsektor zu stärken.

2/3 der deutschen Fördermittel werden über die UN ausgezahlt und unterliegen einer Rechnungsprüfung. 1/3 werden direkt an den libanesischen Staat ausgezahlt und dienen der Unterstützung von Schulen und beispielsweise der Wasserversorgung. ("Hier wird nicht gemauschelt, nicht getrickst.")

Der Umgang der libanesischen Regierung mit syrischen Geflüchteten geht eindeutig in Richtung Rückkehr, Zitat: "Wir wollen Integration. Die wollen sie nicht." Jedoch kontrolliert das Assad-Regime in Syrien, wer zurückkommen darf.

Zur Ausstellung von Visa zum Familiennachzug zum subsidiär Schutzberechtigten teilt er mit, dass die Deutsche Botschaft Beirut monatlich über ein Kontingent von 520 nationalen Visa aus der Gesamtquote von 1000 zur Verfügung steht und diese auch bedient. Sollte es in der Ausschöpfung des Gesamtkontingentes Probleme geben, dann läge die Schuld sicher nicht bei der Botschaft in Beirut, sondern bei anderen Stellen, wie dem Bundesverwaltungsamt und den Ausländerbehörden. ("Hier wird die Quote erfüllt.")

Im Jahr 2018 hat die Botschaft in Beirut 25.000 Visaentscheidungen getroffen. Familienangelegenheiten und dazugehörige Dokumente werden nach Herkunftslandrecht bewertet. Die Aufnahme von UNHCR-Fällen wird durch BAMF-Entscheider vorgenommen, die eigens zu den Interviews in den Libanon reisen. Anschließend gibt es noch Sicherheitsinterviews durch das BKA.

Zum Ende des Besuchs wird ein Gruppenfoto mit dem Botschafter und Dr. Hanke gemacht. (Frau Schaaf verließ zwischenzeitlich die Räumlichkeiten wegen einer anderen dringenden Angelegenheit, ohne jedoch ein Wort an uns richten zu dürfen.) Danach werden wir wieder nach draußen geleitet.

Bemerkenswerte kleine Bemerkung am Rande (Dr. Hanke zu Siggi): "Wenn der Kuchen kommt, hat der Krümel zu schweigen."

Auf dem Rückweg nach Wardaniyeh sammeln wir noch die kleine Gruppe der Teppichhandelinteressierten auf und fahren weiter zur Mohammed-al-Amin-Moschee in der Nähe des Märtyrerplatzes in Beirut. Keiner von uns ahnt, dass zwei Stunden später hier die Proteste gegen die libanesische Regierung nach Ankündigung einer Steuer auf WhatsApp-Anrufe beginnen. Die Frauen aus unserer Gruppe müssen die bereithängenden schwarzen Kutten überziehen. Das Innere der Moschee ist genauso beeindruckend wie das Äußere. Ein besonderes Erlebnis ist der hell erleuchtete Kronleuchter (Said sagt, man habe ihn extra für unsere Gruppe eingeschaltet).

Anschließend machen wir uns auf den Rückweg nach Wardaniyeh. Dort treffen wir uns nach einer kurzen Pause zur Abendrunde unter dem Dach. Anschließend kommt Sissi zu uns. Sie ist Libanesin und arbeitet seit 30 Jahren als Erzieherin in der Deutschen Schule in Beirut. Als Abfallprodukt fallen in der Schule immer wieder Stoffreste an. Als eine Syrerin eines Tages bei ihr vor der Tür stand und sagte, sie habe eine Nähmaschine und brauche Arbeit, war die Idee geboren, mit Hilfe der Stoffreste eine bezahlte Arbeit für die Syrerin zu finden. Inzwischen nähen 5-7 Frauen. Die Einnahmen reichen nicht immer, so dass nicht immer alle Frauen nähen können. Sissi sammelt in Geschäften Stoffreste und die Frauen vernähen sie zu Taschen, Bezügen, Deckchen, ... Was fehlt ist ein Absatzmarkt. Nach dem kurzen Vortrag verkauft Sissi Interessierten aus der Gruppe von den erwähnten Produkten. Einige

aus der Gruppe überlegen, wie sie eventuell in Deutschland einen Absatzmarkt erschließen könnten.

Der Tag schließt mit einem wie immer guten Abendessen aus Latifes Küche.

Anna Puch und Patrizia Schmidt-Luxa

14.Tag, Freitag, 18. Oktober und Rückreisetag

Der Freitag ist sozusagen der Ausklangtag, denn die Rückreise beginnt schon in der Nacht zum Sonnabend.

Es gibt heute verschiedene Aktivitäten. Eine Gruppe möchte im Dorf bleiben, mit Latife über die Situation der Frauen in Wardaniyeh und im Libanon sprechen oder einfach nur spazieren gehen und auf dem schönen neuen Dorfplatz Teetrinken.



Die andere Gruppe ist noch im Sightseeing-Programm. Es geht noch zu einer Maria-Statue, die man besteigen kann und von deren Spitze aus es eine fantastische Aussicht gibt. "Unsere Liebe Frau von Mantara" – so der Name der Statue - ist ein Marienwallfahrtsort. Die Wallfahrtsstätte liegt in der Stadt Maghduscha. Das Wahrzeichen des Ortes ist eine sechseckige Kapelle, zum Wallfahrtsort

gehören auch eine Basilika und die sogenannte "heilige Höhle". In der Höhle soll sich Maria wartend aufgehalten haben, als ihr Sohn Jesus Christus in der Nähe von Tyros und Saida (Sidon) predigte und dort ein Mädchen heilte.

Ein letzter Ausflug gilt dem Kloster Deir Mukhalles, das inmitten von Olivenhainen auf einer Anhöhe östlich von Saida in den Bergen liegt. Wir laufen vom Bus aus den baumbestückten Weg zur Klosteranlage entlang und machen einen kurzen Rundgang durch die Anlage. Zum Kloster gehört ein großer Platz, der als Terrasse ausgebaut und von einer Mauer umgeben ist. Von hier aus genießen wir den herrlichen Weitblick über das hügelige Gelände.





Auf dem Rückweg stoppen wir im Wohnort unseres Busfahrers Bassel und nehmen gerne die Einladung in sein Haus an. Wir lassen uns im Hof des Hauses nieder und werden von der ganzen Familie mit Tee und Gebäck bewirtet. Eine wirklich nette Begegnung mit Bassel als stolzen Vater, seiner Frau und seinen Eltern.

Bevor es dann zurück nach Wardaniyeh geht, stoppen wir am Havana Beach, dem Badestrand bei Saida, um einigen von uns einen letzten Sprung ins Mittelmeer zu gestatten. Schon auf der Hinfahrt und von den Bergen aus sahen wir überall Rauchschwaden. Wie uns



Said erklärte, zünden Protestierende in diesem Land gerne Autoreifen an, um Straßen zu blockieren. Was wir sehen deutet auf einen Protest hin, der sich nicht allein auf die Stadt Beirut beschränkt. Wie wir später erfahren, protestiert die Bevölkerung gegen die Regierung. Grund dafür sind die sozialen Missstände und die Korruption im Land.

Das Besondere ist, dass die Demonstranten verschiedenen Konfessionen angehören und bei den Protesten die libanesische Flagge tragen. Wir, die wir mit den Missständen im Land während unserer Reise immer wieder konfrontiert wurden, sehen es als Hoffnungsschimmer an, dass die Menschen friedlich aufbegehren.

Am Abend beraten wir die Lage, da wir ja in der Nacht zum Flughafen müssen, um die Rückreise anzutreten. Said verfolgt gespannt das Radio, über das eine Ansprache des Präsidenten erwartet wird. Gleichzeitig wird eine Reisegruppe aus der Schweiz erwartet, die vom Flughafen abgeholt werden soll. Wir erleben noch die Ankunft der Schweizer im Haus des Friedens. Sie haben es auf Umwegen



tatsächlich geschafft haben. Den Umständen Rechnung tragend beschließen wir, eine Stunde früher als geplant loszufahren, also um 2:00 Uhr morgens.

Nach dem Packen und einem weiteren köstlichen Abendessen lassen wir unseren Aufenthalt im Haus des Friedens mit Gesprächen, Gitarrenklängen und Gesang ausklingen, bevor wir in die sehr kurze Nacht zum Schlafen gehen.

Am frühen Morgen geht alles sehr schnell und geordnet. Wieder können wir uns auf unseren Fahrer Bassel verlassen, der – vorbei an (noch) brennenden Autoreifen – Straßen findet, die noch frei sind und uns sicher und rechtzeitig zum Flugplatz bringt.

Nach einem langen Reisetag trennen sich unsere Wege in Frankfurt. Alle sind bepackt mit Koffern, Mitbringseln (z. B. Libanon-Zedern), und den vielen Eindrücken von diesem Land der Gegensätze. Nach dieser Reise verfolgen wir die aufregenden Nachrichten über den Libanon in den Medien nun mit ganz anderer Aufmerksamkeit, aber auch mit der Hoffnung, dass es dieses schöne Land schafft, zu einer befriedeten Zukunft in einer irgendwann einmal befriedeten Region zu kommen.

Jürgen Bergmann-Syren

Hinweis auf zwei Projekte, die wir kennengelernt haben und für deren Unterstützung wir werben:

Das Projekt Alphabet

Bei unserer Begegnungsreise in den Libanon 2019 haben wir auch syrische Flüchtlingslager besucht. Dort konnten wir eine Organisation kennenlernen, die uns sehr beeindruckt hat. Die Organisation "Alphabet" wurde von 9 libanesischen und syrischen Frauen gegründet und setzt sich vor allem für die Bildung von Flüchtlingskindern ein. Im Jahr 2013 stellten sie die erste kleine Zeltschule in einem Flüchtlingslager in der Bekaa-Ebene auf. Inzwischen betreibt die Organisation zehn Zeltschulen in unterschiedlichen Lagern. Kinder im Alter von sechs bis vierzehn Jahren werden von syrischen Lehrer*innen, die selbst geflüchtet sind, in verschiedenen Fächern unterrichtet. Die Lehrkräfte arbeiten unter schwierigen Bedingungen in Zelten, die im Sommer sehr warm und im Winter sehr kalt sind. Sie bekommen ein Honorar, das aus Spenden finanziert wird. Daneben unterstützt Alphabet die syrischen Flüchtlinge mit substanziellen Dingen, wie Nahrung, Kleidung oder auch Brennholz.

Das Haus des Friedens – Dar Assalam - unterstützt die Arbeit der Organisation und wird Spenden an sie weiterleiten. Bei Spenden für "Alphabet" sollte bei der Überweisung als Betreff "Alphabet" angegeben werden. Folgendes Konto wurde dafür eingerichtet:

Ev. Verwaltungsamt, Kto-Nr: 75,SPK Rhein-Nahe, Bad Kreuznach BLZ 560 501 80, IBAN:DE24 5605 0180 0000 0000 75, BIC: MALADE51 KRE Betreff: "Libanon", HHSt: 819303 Alphabet

Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Eine Spendenbescheinigung wird ausgestellt.

Das Projekt Takasis:

Diese unterschiedlichen Kissenbezüge stammen aus dem Projekt **Takasis**. Die Bezüge werden von syrischen Flüchtlingsfrauen im Libanon in Handarbeit hergestellt. Die ursprüngliche Idee stammt von der Libanesin Sissy El Sayed, die das Bedürfnis hatte geflüchteten syrischen Frauen eine Perspektive zu ermöglichen. Als Dozentin für





Hauswirtschaft und Handarbeit, erhält sie regelmäßig viele hochwertige Abfallstoffe. Im Gespräch zwischen ihr und einer syrischen Frau, die eine Nähmaschine besitzt und unbedingt damit arbeiten wollte, entwickelte sich die Idee, aus hochwertigen Abfallstoffen unterschiedliche Dinge herzustellen. So kam ein Projekt zustande, indem syrische geflüchtete Frauen verschiedenste Dinge, wie Tischdecken, Kissenbezüge oder auch Taschen, aus hochwertigen Stoffresten nähen. Die Ergebnisse können sich sehen lassen.

Inzwischen haben fünf Frauen bei Takasis eine Arbeit gefunden und so ihre Lebensbedingungen entscheidend verbessert. Den Frauen wird somit eine neue Perspektive geboten. Durch den Kauf der Produkte, werden daher die syrischen Flüchtlingsfrauen unterstützt, die durch ihre mühevolle Handarbeit etwas Geld verdienen können. Zudem wird

die Umwelt entlastet, durch das Recyceln der Stoffreste. Sissy El Sayed, die Projektverantwortliche entwickelt die Entwürfe für die unterschiedlichen Produkte. Die Näharbeiten der Frauen erfordern viel Geduld und Genauigkeit, damit schließlich kleine Kunstwerke entstehen können. Jedes Produkt ist ein Unikat.

Die Vermarktung der Produkte gestaltet sich jedoch bisher als schwierig. Daher hat Frau El-Sayed ein paar Unikate nach Bad Kreuznach geschickt, die in ihrem Auftrag nun gerne verkauft werden können. Zudem soll auf das tolle Projekt aufmerksam gemacht werden. Alle Gelder des Verkaufs fließen selbstverständlich in das Projekt und kommen den Arbeiterinnen zu Gute. Die Produkte können im Ausländerpfarramt Bad Kreuznach nachgefragt und erworben werden. Möglich ist aber auch die direkte Bestellung bei der Projektverantwortlichen.

Für bestimmte Wünsche bezüglich der Optik der Produkte können Interessierte ihre Vorstellungen per Mail der Projektverantwortlichen mitteilen. Die Vorgaben werden dann gerne bei den Näharbeiten berücksichtigt.

Projektverantwortliche: Sissy El Sayed

E-Mail: sissy.lyta@hotmail.com

Sitz des Projektes Takasis: In Saadiyat, im Libanon